

DIE UMWANDLUNG DER KULTURLANDSCHAFT IN DER UMGEBUNG VON SZENTENDRE

István BERÉNYI

European Studies Center, Faculty of Humanities
Pázmány Péter Catholic University, Budapest-Piliscsaba
beralmos@axelero.hu



A SZENTENDRE KÖRNYÉKI KULTÚRTÁJ ÁTALAKULÁSA

Összefoglalás

Összegezve talán megállapítható, hogy a kultúrtáj átalakulása visszatükrözi a gazdasági-társadalmi folyamatokat, a főváros agresszív terjeszkedését az individualizáló térhasználatot, az új emberi szükségletek kielégítését szolgáló területfejlesztést, táj- és településrendezést, amely egyre többször enged a társadalmi nyomásnak, s már nem értéket, hanem az érdeket szolgálja.

A szentendrei kultúrtáj is elvesztette eredeti karakterét, nagyrészt történetiségét, csupán a belső magja emlékeztet az egykori kisváros életére, amelyet egyre nehezebb védeni a mohó ingatlanspekulánsokkal szemben. A kisváros köztudatban megmaradt varázsa ma már nem az impresszionista festőket, hanem a hétvégi kirándulókat, turistákat csábítja, akiknek nincs kapcsolatuk sem a település múltjával, sem a jelenével.

Az Európa Tanács 1993. évi deklarációjának fontosságát, amelyet a kultúrtájjak védelméről adott ki, a fenti példa is igazolja. A geográfia egyik legfontosabb feladata lenne a védhető tájak felmérése, a még számba vehető öröksége felmérése és értékelése.

VANISHING CULTURAL LANDSCAPES: THE CASE OF SZENTENDRE AND ENVIRONS

Summary

The transformation of the cultural landscape studied is a reflection of socio-economic processes, of an aggressive expansion of Budapest as the capital. It is the indication of a growing individualization in the use of space. Under changing circumstances territorial and physical planning, together with landscape architecture actually serve for meeting new kinds of human requirements, thus exacerbating human pressure. They do not represent universal values any more but support partial interests of individuals.

Cultural landscape at Szentendre and in its environs has lost its original character and has been cut from historical roots. Only the core area resembles the previous milieu of a small town and to resist sweeping real estate speculation is becoming increasingly difficult. The magic of Szentendre once attracting impressionist artists still survives but now weekend excursionists and foreign tourists are the permanent guests without any affection to its traditions and present day life.

The case of Szentendre calls attention to the importance of the 1993 declaration of the Council of Europe on protection of cultural landscapes. Inventory and assessment of the landscapes to be protected is considered as one of the urgent tasks of geography.

Problemstellung

Infolge der Urbanisierung und der immer stärker werdenden Globalisierung ändert sich die Struktur der Kulturlandschaft immer schneller. Diese Veränderung spiegelt die Eigenschaften der wirtschaftlichen und sozialen Raumprozesse wider. Die Erkennung der räumlichen Unterschiede macht die Forschung der historischen Raumprozesse notwendig, wonach die passiven und aktiven Räume der Gesellschaft abgegrenzt werden können. Diejenigen, die schon überlastet wurden, bzw. diejenigen, die nicht mehr benutzt werden können. Beide Vorfälle bringen einen sozialen Verlust mit sich, im ersten Fall eine stark zugebaute Landschaft, im Zweiten eine kostspielige Erhaltung der Landschaft.

In dieser Studie wird am Beispiel von Szentendre (in der städtischen Region von Budapest) dargestellt, wie eine attraktive und ästhetische Landschaft zu einer „urbanen Landschaft“ wird, wobei die Landschaft eben jene ästhetischen Elemente verliert, die den ganzen Prozess, die gesellschaftliche Raumnutzung angesetzt haben. Die Deklaration des Europäischen Rates von 1993 hat auf dieses Problem verwiesen, als sie die Begriffe „Region“ und „Kulturlandschaft“ definiert und gleichzeitig auf die Bedeutung des Kulturlandschaftsschutzes hingewiesen hat. Die Kulturlandschaft ist eine während der wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen und ästhetischen Tätigkeit des Menschen umgestaltete Landschaft, die die Geschichte der dort lebenden Gesellschaft, des Menschen und seiner Gemeinschaft widerspiegelt. Es ist also ein solches „Dokument“, ein solcher Wert, das/der für die Zukunft erhalten werden muss.

Der Mensch verringert die Anzahl der natürlichen Landschaftselemente während seiner Naturlandschaftsnutzung und erhöht die der Künstlichen. Dadurch wird der Landschaftscharakter umgestaltet, die Landschaftsstruktur wird gleichzeitig ärmer und reicher. Die ungarische Suburbanisierung hat sich in den 1970er Jahren beschleunigt, deren Wirkungen sowohl in der dörflichen Sozialbrache wie auch in dem städtischen Raum (verstärkte Bebauung, Grosswohnsiedlungen) erkennbar waren. Die Folgen der Globalisierung in der Landschaftsnutzung haben sich in erster Linie in den Großstadregionen verstärkt, besonders in der Nähe der Hauptstadt, in der Zentralungarischen Region, wohin sich 40% der ausländischen Kapitalinvestitionen konzentriert hat.

Nach der Umgestaltung der Landnutzungsstruktur können zwei gegenseitige Richtungen der Kulturlandschaftsveränderung voneinander unterschieden werden:

In den Mittelgebirgs- und Hügellandschaften, wo die Voraussetzungen für die Landwirtschaft (Aufwand/Ertrag, Grundbesitzgröße, Bodennutzungsstruktur usw.) ungünstig waren, hat sich die Nutzungsintensität verringert. Heute ist etwa 20-25% der früher kultivierten Fläche ein Brachfeld, obwohl die allgemeinen Bedingungen für die Nutzung (Ertragsfähigkeit der Böden, Klima) besser als in einigen anderen EU-Ländern sind. Die Siedlungsstruktur mit Kleindörfern, die gesellschaftliche Erosion seit den 70er Jahren an haben jedoch solche Umstände hervorgebracht, wobei die Erhaltung der Kulturlandschaft für die Zukunft, oder ihre Nutzung in der Ökonomie oder im Dorftourismus immer schwieriger sind.

Die stadtnahen Kulturlandschaften sind demgegenüber aktive Räume der Globalisierung. Die Aussiedlung der städtischen Funktionen und der „urban sprawl“ verursachen eine schnelle Veränderung in der Kulturlandschaft. Die erwähnte Kapitalanhäufung verursacht gleichzeitig eine starke Bevölkerungszuwanderung und eine beschleunigte Bebauung. Infolgedessen haben sich die Anzahl der kulturhistorischen Landschaftselemente und die der Pflanzen- und Tierarten verringert, die Vielfältigkeit der Landschaften ist niedriger geworden und der Landschaftscharakter hat sich auch verändert. In der urbanen Region entschärfen sich die ästhetischen und die Erlebnis gewährleistenden Unterschiede und der soziale Raum wird immer monotoner.

Im Aufsatz werden die Veränderungen der Kulturlandschaft in der Umgebung von Szentendre durch Luftaufnahmen dargestellt, parallel damit wird auch auf die drastischen Umwandlung der Stadtumgebung und das Verschwinden der grundlegenden Werte der historischen Kulturlandschaft hingewiesen.

Methodische Fragen der Kulturlandschaftsforschung

Kartographische Methoden wurden in der Kulturlandschaftsforschung auch in Ungarn weitgehend angewandt. In den 70er Jahren zum Beispiel verknüpften E. Wallner (1970) und E. Lettrich (1970) die historische Geographie mit der Kulturlandschaftsforschung auf Siedlungsebene. Die Studien von Wallner über Paks und die von Lettrich über Tihany basierten auf die historischen Katasterlandkarten und die wichtigsten Richtungen der Kulturlandschaftsumgestaltung wurden danach durch Geländeforschungen festgelegt. Die Studie von Lettrich über Kecskemét wandte die prozessanalysierende und reduktive Methode der historischen Geographie (Jäger, H. 1973) parallel miteinander an und so wurde eine anschauliche Darstellung der Umstrukturierung einer Marktfläche möglich. Die Methoden beider Autoren konnten in Hinsicht auf die Anwendung von kartographischen Materialien mit der Methode von Krenzlín in Verwandtschaft gezogen werden, der nach dem Zweiten Weltkrieg wichtige Forschungen im dörflichen Raum von Deutschland durchführte. In dieser Periode basierten auch andere Autoren ihre Studien auf historische Katasterlandkarten und konnten dadurch die wichtigsten Richtungen der Kulturlandschaftsveränderung darstellen.

Die meisten Autoren betrachten die Katasterlandkarten der 18. und 19. Jahrhunderte als Ausgangspunkt für die Kulturlandschaftsanalyse, da damals die menschliche Tätigkeit und der Zustand der Landschaftselemente miteinander noch in gewisser Harmonie standen. Zu dieser Zeit standen technische Geräte für eine erhebliche Umgestaltung der Landschaftsstruktur noch nicht zur Verfügung und auch die Agrartätigkeit wurde viel mehr „ökologisch“ getrieben. Die städtische Landschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert war mehr oder weniger ein geschlossener Raum, die horizontale Bebauung der Städte fing noch nicht an, erst später, parallel mit der Kapitalisierung. Für die Mehrheit der obgenannten Autoren war eine funktionale Anschauung typisch, dementsprechend brachten sie das Verschwinden oder die Umgestaltung der Kulturlandschaftselemente, bzw. die Erscheinung von neuen Elementen mit dem Funktionswechsel des gegebenen sozialen Raumes in Zusammenhang.

Berényi I. (1973) benutzte militärische Landkarten vom mittleren Maßstab, als Ausgangspunkt verwandte er die Blätter der Landkarten von Joseph II. mit Maßstab 1 : 75 000. Mit dieser Methode konnten die Umwandlungen in der Landschaftsstruktur, besonders die in der Landnutzungsstruktur in den nachkommenden 200 Jahren sehr gut verfolgt werden. Auch die Ausgestaltung der intensiven Agrarlandschaft brachte die Verringerung der Landschaftselemente und die Entstehung einer monotonen Kulturlandschaft mit sich. Diese Umwandlung ging nicht nur horizontal, sondern, wie es in den thematischen Landkarten der Tokajer, Badacsony- und Villányer Gebirgen nachgewiesen werden kann, auch vertikal vor und die Agrarnutzung drang die Wälder über die 200-220 m Höhengrenze. Die Veränderungen in der Anzahl und der Ausdehnung der einzelnen Landschaftselemente wurden mit der historischen Landkartenreihe messbar und gleichzeitig wurde auch das damalige Landschaftsbild erkennbar. Dies spielt in der Ausführung von Landschaftsrekonstruktionsplänen eine wichtigere Rolle.

Eine andere Richtung der Kulturlandschaftsforschung vertrat Frisnyák S. (1990), der mit Hilfe der obgenannten Landkartenreihen das Modell der Landschaftsstrukturumwandlung ausarbeitete. Mittelst seiner Fallstudien stellte er grossräumige und regionale

Zusammenhänge fest, woraus er auf die Arbeitsverteilung zwischen den Landschaften und die regionalen Marktverhältnisse folgerte.

Eine neue Richtung in der Kulturlandschaftsforschung vertreten Ilyés Z. (2001) und Keményfi R. (2003). Ilyés analysiert den Zusammenhang zwischen der Wirtschaft und dem Formenbestand der Kulturlandschaft in siebenbürgischen Gebieten, also folgt er der klassischen Kulturlandschaftsforschung, während Keményfi solche ethnische und religiöse Räume abgrenzt, wo sich zu deren Landschaftselementen ein spezifisches Bewusstsein anschliesst. Der Autor betont dadurch die soziale Rolle und Bedeutung der Kulturlandschaft, so wird die Kulturlandschaft zu einer „empirischen Realität“, die vom Menschen nicht unabhängig ist (kein unabhängiges Wesen ist), so sind wir verantwortlich für ihre Erhaltung.

Die Anwendung von Luftaufnahmen ist in der ungarischen Kulturlandschaftsforschung keine gewöhnliche Methode. Dabei haben auch die rigorose Regulierung vor 1990, die Schwierigkeiten der Forschung und Veröffentlichungen eine Rolle gespielt, deshalb wurden Luftaufnahmen überwiegend nur zur Darstellung gewisser Landschafterscheinungen benutzt. Zur selben Zeit hatten sie in der Landschaftsarchitektur und der Siedlungsplanung eine viel grössere Bedeutung und wurden zu einer wichtigen Methode der Raumanalyse.

Es ist allbekannt, dass man durch den Vergleich der in verschiedenen Zeitpunkten gemachten Luftaufnahmen zu wichtigen Informationen über die Umwandlung der Landschaftselemente kommt. Die zeitlichen und räumlichen Veränderungen der natürlichen und künstlichen Landschaftselemente können gut verfolgt werden und man kann auch auf die bevorstehenden Folgen schliessen. Auf die Letzteren jedoch nur dann, wenn man die allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Prozesse der weiteren gesellschaftlichen Raum kennt und das Mustergebiet in einen funktionalen Kontext stellt.

Szentendre im funktionalen System der Stadtregion von Budapest

Abbildung 2 zeigt die Anziehungskraft der Zentralungarischen Region auf die Bevölkerung. Im Hintergrund stand die starke Konzentration der Anlagen des industriellen, bzw. nach 1990 des tertiären Sektors (besonders Logistik). Dieser Prozess betraf bis in die 60er Jahre in erster Linie die Landnutzung der Pester Seite, hier wurden nämlich industrielle Anlagen mit grossem Platzbedarf und Grosswohnsiedlungen aufgebaut. Die Stadtregion erstreckte sich nach Osten, die Bevölkerungszahl der hiesigen Dörfer nahm eindeutig zu und eine suburbane Zone gestaltete sich aus (Dunakeszi, Gödöllő). Diese Entwicklung wurde durch den Ausbau der M0 Autobahn noch weiter verstärkt.

Die Dörfer im Donauknie, auf der Insel von Szentendre und im Pilis und Budaer Gebirge wurden von dieser Urbanisierung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht betroffen. Diese Tendenz dauerte bis in die 60er Jahre an. Zur selben Zeit lebten auch diese Siedlungen in der Anziehungszone der Hauptstadt und 60-70% der Erwerbstätigen arbeiteten in Budapest. Szentendre mit seiner kleinstädtischen und räumlichen Funktionen war eine Ausnahme, deshalb fing hier das Bevölkerungswachstum bereits in den 60er Jahren an. Darin spielte auch die Zunahme der Anzahl von Arbeitsplätzen eine Rolle (militärische Hochschule, Zement- und Papierfabrik, Dienstleistungsfunktionen, Administration – Gemeindegemeinschaft). Im Bevölkerungswachstum war auch das positive Image von Szentendre wichtig; im 17-18. Jahrhundert wurde hier eine bedeutendere serbische Handelsstadt ausgebaut, die aus der Kapitalisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausblieb und so nicht umgebaut wurde. Die Innenstadt vom mediterranen Charakter wurde erhalten, zusammen mit der praktisch unberührten Naturlandschaft der Donau, der Szentendre-Insel und des Pilis Gebirges. Seit den 1920er Jahre an wurde die Stadt zum beliebten Ort der ungarischen Impressionisten, zur „Stadt der Mahler“. Die Vorortsbahn

(1888) machte für die Dorfbevölkerung das Pendeln in die Hauptstadt möglich, zur selben Zeit gewährleistete sie für die Stadtbewohner eine Exkursionsmöglichkeit am Wochenende. Szentendre lebte unter diesen idyllischen Umständen bis in die 50er Jahre, wie es auch die Luftaufnahmen zeigen. Die Donau, die Insel, die Stadt und die Gebirgslandschaft bilden eine relevante, natürliche Einheit.

Die Umwandlung fing in den 60er Jahren an, als die Parzellierung der Brachfelder für die Bungalows, Wochenendhäuser, geschlossene Gärten und andere Familienhäuser anfang. Erstere dienten der Interesse der Stadtbewohner, letztere die der lokalen und zuziehenden Bevölkerung. Mit staatlicher Hilfe startete auch der Bau von mehrstöckigen Häusern, was seine höchste Intensität in den 70er Jahren erreichte. So setzte sich allmählich auch die horizontale Entwicklung der Stadt an. Die Bevölkerung von Szentendre verdoppelte sich in 30 Jahren, im Hintergrund stand einerseits die Zuwanderung der ländlichen Bevölkerung, andererseits die Suburbanisierung, also die Abwanderung der Bevölkerung aus der Hauptstadt seit den 80er Jahren an (*Tabelle 1.*)

Einige demographische Merkmale der Bevölkerung von Szentendre

Einwohnerzahl (Personen)	1960	1970	1980	1990	2001
		10466	12303	16263	18609
Bevölkerungswachstum zwischen 1990-2001	14,1% (3701 Zuziehende)				
Einwohner, die woanders arbeiten	47,8%				
Schüler/Innen, die woanders lernen	32,5%				
Hochschul- und Universitätsabschluss	33,3%				
Anteil der Führungskraft, Intelligenz	33,8%				
Erwerbstätigenanteil im tertiären Sektor	81,0%				

Die soziale Struktur von Szentendre veränderte sich grundsätzlich zwischen 1970 und 2001. Fast die Hälfte der Bevölkerung hatte eine Neckung weder zur historischen Kulturlandschaft noch zur Stadt, im sozialen Raum suchten sie nur die Befriedigung ihrer Bedürfnisse, dementsprechend liess auch das lokale Bewusstsein nach. Die nach 1990 zugezogenen Einwohner bekamen mehr Spielraum in der Raumnutzung, da die strenge Regulierung aufgelöst wurde und auch die Bauregulierung wegen des gesellschaftlichen Drucks nachliess. In den 90er Jahren ging eine starke Individualisierung vor, was die horizontale Erweiterung der Stadt, eine erhöhte Bebauung auf dem Erholungsgebiet, Neubau und Umbau in der historischen Stadtteil und erhebliche Veränderungen im Charakter einiger Strassen mit sich brachte.

Die Bevölkerungsdichte des bebauten Gebietes ist heutzutage unausgeglichen. In den Wohnsiedlungen lebt 18,6% der Bevölkerung und die sind dicht bevölkerte Stadtteile, während die Einwohnerzahl des historischen Stadtkerns zwischen 1990 und 2001 abgenommen hat, da die Wohnfunktion von Geschäften und Dienstleistungseinheiten für den städtischen Tourismus verdrängt worden ist. Der ehemalige Marktplatz der Kleinstadt hat kaum ständige Wohnbevölkerung. Zwischen dem Stadtkern und den Wohnsiedlungen erstreckt sich eine breite Zone von Einfamilienhäusern, die im Norden stufenweise in eine Erholungszone übergeht, wo immer mehr hauptstädtische Einwohner ihre Wochenendhäuser haben.

Wir können aus den vorgestellten Prozessen darauf folgern, dass die Umwandlung der Kulturlandschaft von Szentendre auf einen mehrseitigen gesellschaftlichen Druck zurückzuführen ist und nicht von einer einzigen Interessengruppe hervorgerufen wird:

- a) Die nachfolgende Generation der in den 70er und 80er Jahren zugezogenen Wohnsiedlungsbevölkerung will schon in die Zone der Einfamilienhäuser ziehen. Es hat der Kauf und Aufbau der in den früheren Jahrzehnten aufgebauten Wochenendhäuser angefangen, so müssen immer weitere Gebiete zu der Wohnzone angeschlossen werden.
- b) Die Immobilienspekulation der Stadtkernbewohner ist allgemein geworden. Die Besitzer verkaufen ihre veralteten, aus touristischer Sicht jedoch gut vermarktbar Wohnungen und ziehen in die Gartenstadtzone.
- c) Die aus der Hauptstadt zuziehende Mittelschicht verdrängt die Urbewohner aus den ästhetischeren Stadtteilen, was häufig auch die Veränderung des Bebauungscharakters mit sich bringt. Es handelt sich hier um eine viel mehr individualisiertere Gruppe, die kaum lokale soziale Kontakte haben und wollen. In diesem Sinne gestaltet sich in der Stadt eine duale Gesellschaft: die „Alten“ und die „Neuen“.
- d) Die Anzahl der Zuziehenden vom Lande ist heute schon sehr niedrig, da die Immobilienpreise in Szentendre in der Budapester Region ausgesprochen hoch sind.
- e) Nach 1990 sind auch die ausländischen Käufer erschienen, ein Teil von ihnen ist „Zurückziehender“, der andere Teil ist Gastarbeiter.

Die Umwandlung der Kulturlandschaft von Szentendre

1. *Die Kulturlandschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Luftbild 1 und 2, 1951)* zeigt eine Harmonie zwischen dem grundlegenden System der Kleinlandschaft und der Raumordnung der Siedlung. Das Aussen- und Innengebiet der Stadt nehmen den südlichen Teil der Kleinlandschaft ein und die Ausdehnung des Verwaltungsgebietes hat sich in den vergangenen 50 Jahren wesentlich nicht geändert, jedoch haben sich das Verhältnis zwischen dem Innen- und Aussengebiet und die Raumnutzung grundsätzlich umgestaltet.

Die Kleinlandschaft Vác-Pester Donautal liegt auf dem rechten Ufer der Donau und erstreckt sich bis zum Szentendre-Donauarm (1). Ihre westliche Grenze bildet das Visegrader Gebirge (2), im Süden grenzt sie an das Pilis Gebirge und im Osten an den Vacer Donauarm. Die Kleinlandschaft liegt 100-220 m über dem Meeresspiegel und ist ein flaches Überschwemmungsgebiet. Ihr westlicher Teil besteht aus ein niedriges und hohes Überschwemmungsgebiet (heutzutage schon eine Wochenend- und Einfamilienhauszone) und den Donauterrassen, die eigentlich unter dem zugebauten Siedlungsgebiet liegen. Aus morphologischer Sicht ist die Kleinlandschaft ein unebenes, welliges Flachland (Insel von Szentendre, 3.). Ihr geographischer Charakter ist jedoch von dem durch Bruchlinien und Tälern stark zergliederten Pediment am rechten Donauufer bestimmt. Diese Gegend war bis Ende des 19. Jahrhunderts (als die Filoxera-Epidemie ausbrach) ein zusammenhängendes Wein- und Obstbauggebiet. Die Kleinlandschaft grenzt im Westen an das 220-576 m hohe Visegrader Gebirge und die an die Donau hinauslaufenden Hügel, die einst auch für Ackerbau geeignet waren.

Die Landschaft von Szentendre ist stark gegliedert: die Bäche Bükkös (4), Sztaravoda (5) und Sztelin (6) ziehen die Gewässer von 23 Quellen ein und führen sie durch die Stadtstruktur. Derasionstäler gliedern zur selben Zeit die höher gelegenen Erholungsgebiete und machen damit die Kulturlandschaft vielfältig.

Der Landschaftsteil, wo die Siedlung liegt, ist ein amfiteatrumartiges, in Richtung Ost-Südosten und Süden offenes Gebiet, dessen Mesoklima sehr günstig ist. Es handelt sich um ein gemässigt warmes und trockenes Übergangsklima, wobei die jährliche Durchschnittstemperatur 10,5-11 °C beträgt und die Einstrahlung 1950-2000 Stunden erreicht. Die serbischen und dalmatischen Ansiedler im 17. Jahrhundert erkannten diese mediterranartige Klimate und fingen mit dem Rotweinbau an. Gleichzeitig bauten sie

dreistöckige Keller und eine geschlossene Siedlung mit dichtem Strassennetz. Diese Raumnutzung ist einmalig in Ungarn im Verhältnissystem der Landschaft und der Siedlung und ist eine bestimmende touristische Gegebenheit im Leben der Stadt.

Die Struktur der Kleinlandschaft grundsätzlich beeinflusst, dass entlang der Donau eine großstrukturelle Bruchlinie läuft und infolgedessen zahlreiche natürliche und künstliche Thermalquellen vorkommen, die überwiegend auch Heil- und Mineralwasser sind. Der Thermalwasserspiegel liegt 1300-1800 m tief unter der Stadt, diese Gewässer sind von mächtigen wasserdichten Bodenschichten bedeckt und unter Druck gesetzt. Auf der Pap-Insell, die von der Donau bei Hochwasser häufig überflutet wird, wurde ein Brunnen für die Benutzung des Thermalwassers gebohrt. Darauf basierte der Aufbau des städtischen Freibads, des Campingplatzes und der Bungalows in den 70er Jahren.

Beide Ufer des Szentendre-Donauarmes sind von Auwäldern bewaldet, der Waldstreifen auf dem rechten Ufer (8) hängt auch mit den inneren Wäldern der Insel zusammen. Es handelt sich um eine geschützte Uferzone, da dieses Gebiet in der Trinkwasserversorgung der Hauptstadt eine wichtige Rolle spielt. Die Wälder des rechten Ufers werden von den Waldstreifen der Bach- und Derasionstälern an die zusammenhängenden und geschützten Waldzonen der Mittelgebirgsregion angeschlossen. Diese grünen Korridore haben sich während der letzten 50 Jahre ausgedehnt und Wälder haben die früher kultivierten Gebiete, insbesondere die Weiden übernommen.

Die Kleinlandschaft setzt sich im Süden in dem hohen Überschwemmungsgebiet der Donau fort. Das innere Gebiet dieser sog. Pomáz-Bucht (Seegrund – Tófenék, 9.) ist wegen des Ausbaus der Vorortbahn und der Autostrassen ist zu einem Schilf- und Marschgebiet mit schlechtem Wasserablauf geworden, wo nach der Regulierung in den vergangenen zwei Jahrzehnten industrielle und Dienstleistungsniederlassungen aufgebaut wurden.

2. Die Aufnahme aus dem Jahre 1951 zeigt *die historische Stadtstruktur* deutlich (Luftbild 2), die einzelnen Stadtteile widerspiegeln die räumlichen Umstände der letzten grossen südslawischen Ansiedlung nach der türkischen Herrschaft (1686-87) sehr gut. Die meisten Ansiedler waren katholische Buniewatzen, Schokatzen und Dalmatier, die aus Dalmatien und Bosnien-Herzegowina kamen und sich in den zentralen (Burgberg-Várhegy 1.) und nördlichen Teilen der Stadt (2.) an siedelten. Die zweite Gruppe der Ansiedler kam 1690 unter der Führung von Arsenije Cernojevic III., aus verschiedenen Siedlungen und religiösen Gemeinden von der Nähe der Hauptstadt Belgrad. Diese Gruppen gründeten eigenständige Stadtteile und bauten ihre eigene Kirche auf, was auch noch heute das Stadtbild bestimmt. Obwohl am Anfang des 18. Jahrhunderts eine Rücksiedlung der Südslawen in ihre ursprüngliche Heimat anfang, bestimmte diese Volksgruppe im 18. Jahrhundert die bürgerliche Entwicklung und Wirtschaft (Wein- und Obstbau, Handel usw.) der Stadt. Szentendere wurde zu einem wichtigen Standort im Handelsverkehr nach Wien und der Wasserverkehr an der Donau gewährleistete eine kontinuierliche Beziehung mit dem Balkan. Damals wurden die serbischen Handelsgebäude auf dem Hauptplatz und die Häuser und die heutzutage schon dreistöckigen Keller der reichen Weinbauer im „dalmatischen“ Stadtteil aufgebaut (3).

Die Ausdehnung und Landnutzung der Stadt im 18. Jahrhundert können leichter rekonstruiert werden als die Einwohnerzahl. Es gab Volkszählungen 1715, 1720 und 1725, aber die Prawoslawen genehmigten es nicht, so wurden nur die Katholiken zusammengeschrieben (39 Familienoberhäupter mit Besitztum – Katona, 1997). Zuverlässige Daten über die Zusammensetzung der Gesellschaft und die räumlichen Umstände lieferte nur die Volkszählung von Joseph II. im Jahre 1773. Zu der Zeit gab es 1782 Katholiken und 1783 Orthodoxe in der Stadt, die Katholiken waren überwiegend Ungarn, Franken, Bayern und Schwaben, die aus deutschen Provinzen kamen, die Prawoslawen waren bulgarische Gärtner, bosnische, griechische und serbische Händler.

Die Umwandlung der sozialen Struktur fing am Anfang des 19. Jahrhunderts an, als immer mehrere Menschen (Slowaken) aus Nordungarn ansiedelten. Die schnelle Entwicklung der Hauptstadt in der Reformzeit nach 1867 und die frühzeitige Kapitalisierung zogen die junge Arbeitskraft aus verschiedenen Teilen des Landes an. Laut der Volkszählung im Jahre 1881 betrug die Bevölkerungszahl damals 4229 Personen, von denen kaum ein Viertel ungarisch sprach und die Mehrheit deutsche, slowakische oder serbische Muttersprache hatte. Nach der Befreiung des Balkans zogen viele Südslawen zurück, die innere Siedlungsstruktur änderte sich jedoch nicht.

Bereits im Jahre 1888 wurde zwischen Szentendre und der Hauptstadt die Vorortsbahn ausgebaut. Dies zog die ländlichen Ansiedler in die Stadt an, die Grundstücke an der südlichen Peripherie der Stadt kauften und ihren Stadtteil ausbauten (4). Das Agrarland, besonders das Ackerland in südlichen Aussengebieten der Stadt blieb bis in die 50er Jahre kultiviert. In den Aussengebieten nördlich der Stadt, auf den Bergrücken wurden die früher ausgestorbenen Weintraubegebiete (Filoxera Epidemie, 1880-85) wieder angepflanzt. Der grösste Teil wurde im 20. Jahrhundert jedoch von Obstgärten eingenommen, wo später Bauernhöfe und Häuser hauptstädtischer Bürger aufgebaut wurden (5). Damals erschienen auch die Erholungshäuser mit grossen Parken und Gärten auf den Abhängen, die an die Donau hinauslaufen, entlang des Buda-Visegrád historischen Wegs.

Auch das erste Jahrzehnt nach dem zweiten Weltkrieg brachte keine Änderungen in der Struktur der Kulturlandschaft mit, die landwirtschaftlich kultivierte Fläche betrug 1950 noch 350 Hektar und im Jahre 1958 wurden Weintraube und Obst produzierende Fachgenossenschaften mit einer Höchsterwerbstätigenanzahl von 250 Personen organisiert. Daneben existierten sich auch die Rosengärtnereien bis Ende der 70er Jahre (G. Sín E., 1975).

In dieser Periode war die Pap-Insel noch unberührt, das bebaute Gebiet der Stadt, das heute schon mit einem hohen Deich vom Fluss abgeriegelt ist, lief an die Donau direkt hinaus. Am südlichen Rande der Stadt gab es noch einen fürs Baden geeigneten Ufer, der ein beliebtes Exkursionsziel der Budapester war.

Die Veränderungen der Kulturlandschaft zwischen 1951 und 1997 (Luftbild 3)

Der historische Stadtteil (1.) ist überwiegend geschützt, eine Anordnung der Kommunalverwaltung im Jahre 1993 hat mehr als 80 Gebäude und Landschaftselemente unter Schutz gestellt. Die Innenstadt ist von zwei Prozessen gefährdet: einerseits ist das Kellersystem unter der Stadt sehr bruchgefährlich, wenn grössere Gebäude als heute gebaut werden, andererseits ist die „funktionale Verarmung“ der Innenstadt zu erwarten, wenn immer mehr Einwohner aus dem Stadtteil wegziehen. Die früheren Bürgerhäuser werden von Gaststätten, Geschäften, Büros und Galerien übernommen, was wegen der Immobilienspekulation unaufhaltbar zu sein scheint. Es gaben Versuche die Wohnfunktion wieder zu verstärken, jedoch waren sie bisher weniger wirkungsvoll. Unter dem Stadtkern aus dem 18. Jahrhundert kann auch die mittelalterliche Stadtstruktur verfolgt und erforscht werden, deshalb ist die Umbautätigkeit streng reguliert.

Die Innenstadt ist von einem *kleinstädtischen Wohngebiet* umgeben, die keine zusammenhängende Zone ist und überwiegend aus erdgeschössigen Wohngebäuden und kleineren Geschäften besteht. Die ist jedoch ein Teil des historischen Stadtteils, deshalb ist sie auch vom in den 70er Jahren gebauten Ring (Landstrasse 11, 3.) an das zentrale Gebiet angeschlossen worden. Diese Landstrasse ist gebaut worden, um den Verkehr am Donauufer zu lindern. Diese verkehrsreiche Landstrasse hat aber die Gartenstadt von der Innenstadt abgeriegelt, da sie die Verkehrsrichtung Mittelgebirge-Innenstadt quert. In den vergangenen Jahren hat eine neue Idee aufgetaucht, eine richtige Ringstrasse rund um die Stadt zu bauen.

Den historischen Stadtteil rahmt eine breite Gartenstadtzone (4), die bereits in der Zwischenkriegszeit sich zu entwickeln angefangen hat, wie es auch *Luftbild 2* zeigt. Zwischen 1960 und 1980 war für die Zone eine starke Zubauung typisch. Die grossen Grundstücke im Privatbesitz wurden parzelliert und Einfamilienhäuser, bzw. auf den grösseren Grundstücken auch Reihen- und Mehrfamilienhäuser aufgebaut. Nördlich der Innenstadt erweiterte sich die gartenstadtartige Bebauung auf Kosten des Erholungsgebietes, besonders nach dem Ausbau des oben erwähnten Rings.

Das großstädtische Wohngebiet (5) liegt im südlichen Teil der Stadt, wo es sich seit den 70er Jahren an auf dem früheren Gebiet der verstaatlichten Obstgärten entwickelt hat und auch heute weiter ausgebaut wird. Die hiesigen Mieter und Besitzer sind überwiegend ehemalige Hauptstadtbewohner, ein kleinerer Teil hat aus den veralteten Gebäuden der Innenstadt von Szentendre umgezogen. Die Mehrheit der Einwohner in der Grosswohnsiedlung pendelt in die Hauptstadt und mehr als 70% davon arbeitet im tertiären Sektor. In der Wohnsiedlung ist Kindergarten, Grundschule und Gymnasium aufgebaut worden, die hiesigen Geschäfte dienen jedoch nur den täglichen Bedürfnissen.

Der Stadtteil mit dörflicher Bauungsstruktur (der sog. Izbég, 6) wurde nach dem Zweiten Weltkrieg eingemeindet, als die gartenstadtartige Bebauung die Siedlung erreichte. Nach der politischen Wende änderte sich dieser Stadtteil sehr schnell, da infolge des Entschädigungsprozesses nach 1990 viele Bürger Grundstücke bekamen und damit der Bau von Einfamilienhäusern anfang (6a).

Das Erholungsgebiet zwischen den Tälern der Bäche Sztaravoda (8) und Sztelin (9) erstreckt sich vom Donauufer bis in die Waldzone. Das bis in die 60er Jahre teilweise kultivierte Agrargebiet ist parzelliert worden, die Felder in Privatbesitz sind verkauft worden und so hat sich eine Wochenendhauszone ausgestaltet. In den 80er Jahren stammte 94% der Eigentümer aus Budapest (Berényi 1981). Die Erholungszone geht in Richtung der Donau stufenweise in eine Gartenstadtzone über, wo die zweite Generation der Budapestener ihre Wochenendhäuser verkauft oder sie zu Zweitwohnungen umbaut und für die Sommerperiode nach Szentendre hinzieht. Die Mehrheit der Immobilien am Rande der Waldzone zählen noch zu den Erholungsgärten. Zwischen der höheren Zone des Szarvas-Berges und die der Pismány (10) liegt das Gebiet des Freilichtmuseums von nationaler Bedeutung.

Ein Teil der frei liegenden Gebiete zwischen den oben erwähnten bebauten Stadtteilen steht unter Schutz, sowie die Waldstreifen der Bachtäler. Ein Teil der Agrargebiete hat nach der Entschädigung in Privatbesitz gelangt, diese Grundstücke werden in der Zukunft wegen ihrer ästhetischen Umwelt und der schönen Aussicht wahrscheinlich zugebaut (12).

Beide Seiten des historischen Buda-Visegrád Wegs sind bebaut. Die Entwicklung dieser Zone entlang der Donau hat in der Zwischenkriegszeit mit dem Aufbau von Villen und Parken angefangen. Ein Teil der Gebäude wurden nach dem Zweiten Weltkrieg verstaatlicht und zu institutionellen Erholungshäusern umgewandelt. Später wurden die Grundstücke von den Besitzern aufgeteilt und infolgedessen wurde die Bebauung in den vergangenen Jahrzehnten intensiver.

In der funktionalen Struktur der Stadt nimmt die Pap-Insel (13) eine besondere Position ein. In den 70er Jahren wurde sie mit einer Brücke zum Donauufer angeschlossen, so wurde die Insel zu einem beliebten Erholungsort mit Campingplatz, Bad und Gaststätten.

Das Gebiet südlich der Stadt steht teilweise unter Naturschutz (14), die Wiesen werden von Reitschulen benutzt (15), die nach 1990 auf dem Gebiet der ehemaligen Produktionsgenossenschaft gegründet worden sind.

Zusammenfassung

Wir können feststellen, dass die Umwandlung der Kulturlandschaft die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse (die aggressive Erweiterung der Hauptstadt, die sich individualisierende Raumnutzung, die Raumentwicklung, die der Befriedigung neuer menschlicher Bedürfnisse dient, die Landschafts- und Siedlungsordnung) widerspiegelt. Diese Umwandlung lässt einen immer grösseren Spielraum für den gesellschaftlichen Druck, und vertritt keinen Wert mehr, sondern sie dient viel mehr der menschlichen Interesse.

Die Kulturlandschaft von Szentendre hat ihren ursprünglichen und historischen Charakter verloren, nur noch der Stadtkern, der gegen die Immobilienspekulanten immer schwieriger schützbar ist, erinnert uns an das kleinstädtische Leben. Der übriggebliebene Zauber der Kleinstadt lockt nicht mehr die Impressionisten, sondern die Wochenendausflüger und Touristen an, die weder zur Vergangenheit noch der Gegenwart der Stadt eine Beziehung haben.

Auch das oben vorgestellte Beispiel weist auf die Bedeutung der Deklaration des Europäischen Rates über den Schutz der Kulturlandschaften von 1993 hin. Es wäre eine immer wichtigere Aufgabe der Geographie, die schützbaren Landschaften zu erkennen, unsere noch existierende Erbschaft ermessen und werten.

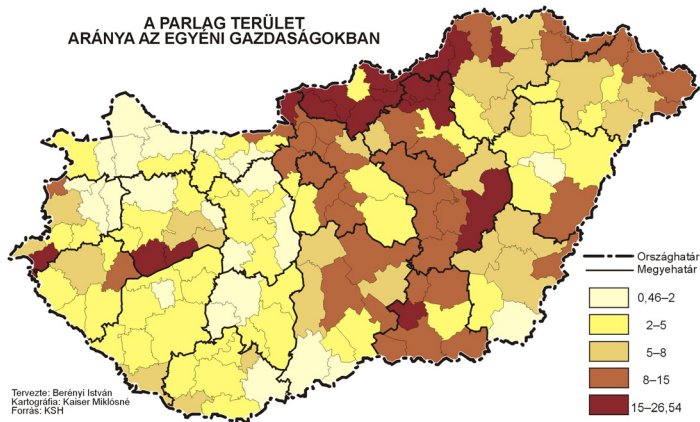


Abbildung 1.

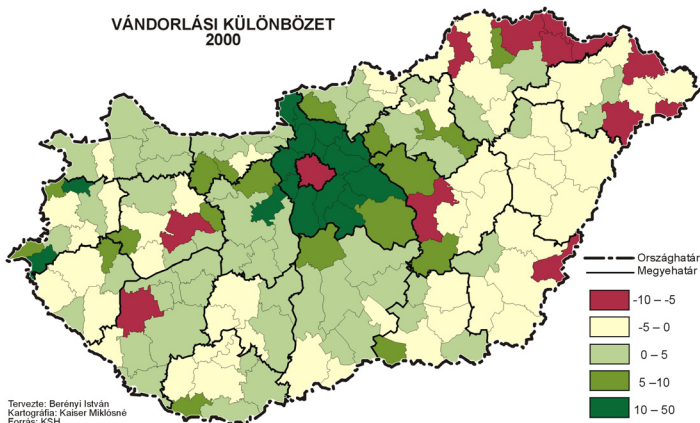
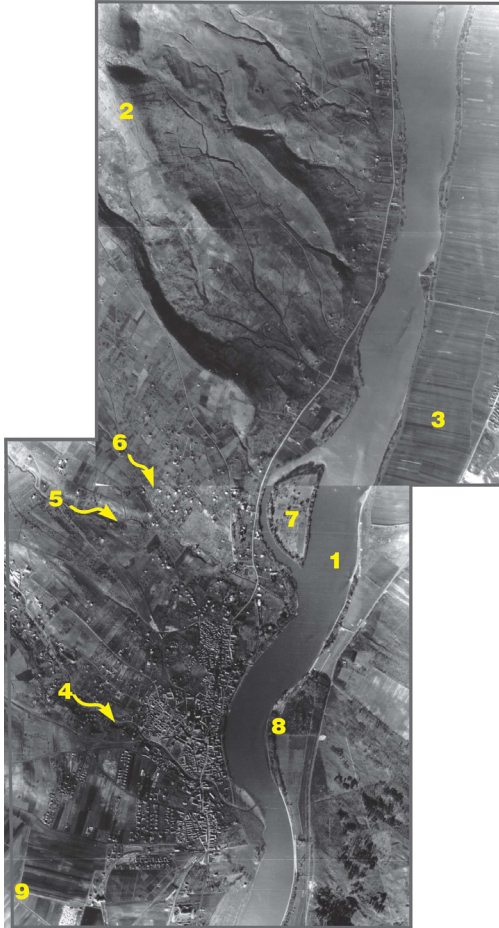
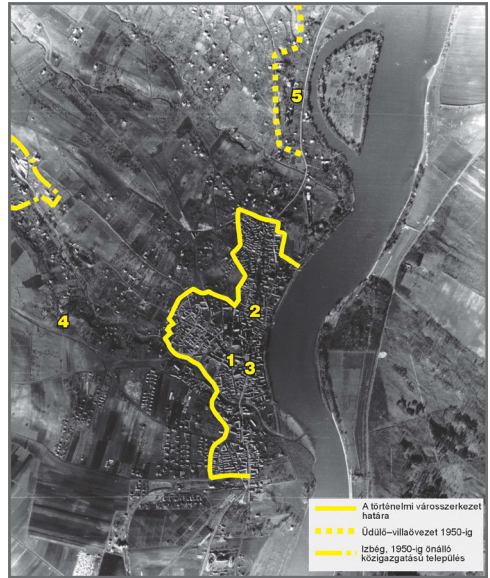


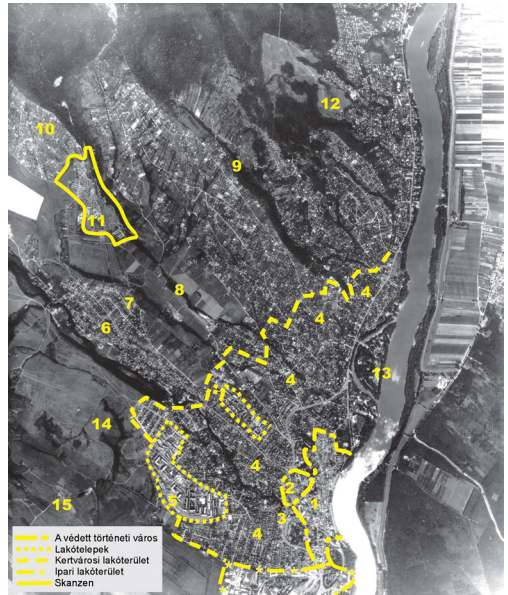
Abbildung 2.



Luftbild 1



Luftbild 2



Luftbild 3

Literatur

- BERÉNYI I.: *Die Änderungen der räumlichen Struktur der Landwirtschaft in der Umgebung von Kiskőrös. Sozialgeographische Probleme Südosteuropa. Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie 7.* Kallmünz/Regensburg. 1973, Verl. Michael Lassleben 105-113. p.
- BERÉNYI I.: *Einige Gedanken zur Landnutzung in einem Budapester Naherholungsgebiet. Industrialisierung und Urbanisierung in sozialistischen Staaten Südosteuropas. Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie 21.* Kallmünz/Regensburg. 1981, Verl. Michael Lassleben. 87-95. p.
- FRISNYÁK S.: *Magyarország történeti földrajza /Historische Geographie von Ungarn/.* Budapest. 1990, Tankönyvkiadó, 212 p.
- G. SÍN E.: *Szentendre 30 éve /1945-1975/ /30 Jahre von Szenendre/.* Szentendre. 1975, 192 p.
- ILYÉS Z.: *Gazdálkodásfüggő tájmintázatok-genetikai-kvalitatív tájszerkezeti analízis Gyimes egy példaterületén /Wirtschaftsbestimmte Landschaftsmuster – Eine genetische-qualitative Analyse am Beispiel von Gyimes/. A táj megértése felé/ Szerk.: Ilyés Z. – Keményfi R., Debrecen-Eger, 2001, 185-203. p.*
- JAGER, H.: *Historische Geographie. Das geographische Seminar.* Braunschweig. 1973, G. Westermann Verl, 119 p.
- KATONÁNÉ, SZENTENDREY K.: *A szentendrei katolikus egyház és plébánia története 1002-1992. /Die Geschichte der katholischen Kirche und des Pfarrramtes in Szentendre/ Szentendre, 1996, Hunga-Coord Kiadó, 317 p.*
- KEMÉNYFI R.: *Földrajzi szemlélet a néprajztudományban /Geographische Anschauung in der Ethnographie/.* Debrecen, 2004, 351 p.
- LETTRICH E.: *Falvak szociálgeográfiai térképezése. /Sozialgeographische Kartierung von Dörfern/ /Kézirat/, Bp. 1970, MTA Földrajztudományi Kutató Intézet, 10 p.*
- Szentendre általános rendezési terve. /Allgemeiner Raumordnungsplan von Szentendre/ Helyzetelemzés. Mű-Hely Területfejlesztő és Tervező Rt. Budapest, 1999. 40 p.*
- WALLNER E.: *Alsóórs településföldrajzi képe. /Das siedlungsgeographische Bild von Alsóórs/, Veszprém megyei Múzeumi Évkönyv. Veszprém. 1970, 35 p.*

